

# »ich bin gegen das open-air-theater«

ALFRED MESCHNIGG IM GESPRÄCH

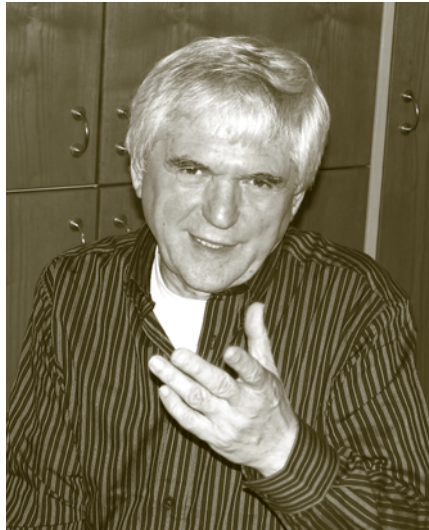
*Der Regisseur Alfred Meschnigg ist in Villach wohnhaft, wo er auch als Kulturreferent der Stadt tätig ist. Er absolvierte das Studium der Theaterwissenschaft, Pädagogik und Publizistik und leitete über 80 Inszenierungen in Österreich, Deutschland, Schweden und Südtirol, quer durch die Theaterliteratur. Auf Schloss Runkelstein inszeniert Meschnigg diesen Sommer den weltbekanntesten Klosterkrimi »Der Name der Rose« von Umberto Eco. Mit dem Regisseur sprach Elmar Außerer.*

STZ: Was ist das Besondere am Freilichttheater?

MESCHNIGG: Diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten. Grundsätzlich gilt, dass das Freilichttheater die ursprüngliche Form des Theaters ist. In der Antike wurde ja nur unter freiem Himmel gespielt. Diese Aufführungen hatten zudem einen festlichen Charakter. Auch die Passionsspiele im Mittelalter waren in dieser Hinsicht Freilichtaufführungen. Freilichtspiele atmen sehr oft von der Geschichte des Ortes, an dem sie aufgeführt werden. In der freien Natur zu spielen, ist eine besondere Erfahrung für jeden Theatermacher, denn es werden Energien freigesetzt, die er im geschlossenen Raum nicht kennt. Man spürt einfach die Verbundenheit mit der Erde. Die meisten Schauspieler spielen daher gerne im Freien, weil der Zugang zum Publikum ein anderer ist als im Theatersaal. Die klaustrophobische Enge eines Saales wird hier durch die Weite der freien Natur ersetzt.

Besteht aber nicht grundsätzlich ein Unterschied zwischen dem Freilichttheater moderner Art und dem Theater in Freien, so wie wir es von der Antike oder vom Mittelalter her kennen?

Für das Theater im Freien gelten grundsätzlich dieselben Regeln, und die unterscheiden sich von jenen im geschlossenen Raum. Im Freilichttheater



spielt die Natur mit, und sie zwingt den Theatermacher zu Kompromissen.

Von diesem festlichen Charakter, von dem Sie vorher gesprochen haben, spürt man heute im Sommertheater recht wenig. Es scheint ja nur der Eventcharakter zu zählen.

Das sehe ich nicht so. Jede Freilichtaufführung besitzt etwas Festliches, weil sie die Menschen zusammenführt. Es kommt ja öfters vor, dass der Besuch einer Freilichtaufführung mit etwas sehr Persönlichen verbunden wird. Man geht vor der Vorstellung miteinander etwas essen oder sitzt nach der Aufführung beisammen. Sommertheater ist also nichts Alltägliches, sondern etwas Außergewöhnliches.

Kann man im Freien jedes Stück aufführen? Es ist schon allein wegen der Naturkulisse und der Akustik unmöglich, jedes Stück aus einem Theatersaal ins Freie zu übertragen. Dennoch werden heute, sagen wir es einmal so, die Stücke oft einer Naturkulisse angepasst. Ich bin aber gegen diese Form des »Open-Air-Theaters«.

Wie bewerten sie das Freilichttheater-Angebot in Südtirol?

Der Boom der Freilichtaufführungen ist heute vorbei. Der technische und finanzielle Aufwand wird immer größer. Kleine Bühnen können sich solche Produktionen einfach nicht mehr leisten. Sommerspiele wie jene am Ritten, im Unterland oder in Lana genießen einen besonderen Ruf innerhalb der Theaterlandschaft, weil hier das Flair des Aufführungsortes, die Mischung aus Amateur- und Profischauspielern und vor allem das Niveau der Stücke passen.

Sie inszenieren dieses Jahr auf Schloss Runkelstein »Der Name der Rose« von Umberto Eco. Was hat Sie zur Wahl dieses Stückes veranlasst?

Da gibt es mehrere Faktoren. Zunächst natürlich die Geschichte des Buches, dann der Spielort und schließlich der historische Hintergrund. Die Bühnenversion von Claus J. Frankl ist eine auf zwei Stunden Spielzeit konzentrierte Geschichte des 600 Seiten starken Romans von Umberto Eco. Die Bauzeit von Schloss Runkelstein fällt fast zeitgleich mit dem historischen Hintergrund der Geschichte Ecos zusammen. Die Burganlage wurde 1237 errichtet, die Handlung im Roman spielt 1327. Es gibt also fast keine andere Spielstätte, die sich für die Aufführung von Ecos Erfolgsroman besser eignet.

Der »Name der Rose«, eine historische Kriminalgeschichte?

Natürlich ist »Der Name der Rose« vor allem eine Kriminalgeschichte, aber das Kloster mit seinen Intrigen, Eifersüchten und Lügen ist das perfekte Abbild im Kleinen der Zerrissenheit jener Zeit. Unter diesem Gesichtspunkt ist »Der Name der Rose« auch ein gesellschaftlich-philosophisches Werk.